

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 56 (2004)

Artikel: Die Gartenkultur im Wandel der Zeit
Autor: Guhl, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Die Gartenkultur im Wandel der Zeit

Felix Guhl

Der Garten ist kultureller Ausdruck der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Funktionaler Nutzen und ästhetische Formgebung verändern sich in Abhängigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung und dem Umgang der Menschen mit der Natur. Vom Nutz- und Medizinalgarten, über den machtzentrierten Barockgarten zum romantisch verklärten Landschaftsgarten geht die gartenkulturelle Entwicklung auch nach der Moderne weiter. Die Registrierung von historischen Gärten erfordert eine Eingliederung in den Rahmen der Kulturgeschichte.

Beim Spaziergang zwischen den blühenden Sträuchern und Blumen ist immer schönes Wetter. Nachher müssen die Schuhe nicht geputzt werden, selbst wenn der Gang über frische Erde geht. Die Reise führt durch eine riesige Parklandschaft mit vielen Pflanzenarten, zu einem rauschenden Bach und einem ruhigen Weiher, worin sich der Himmel spiegelt. Die zwitschernden Vogelstimmen können nach Wunsch gewählt werden. Nur der Geschmack der verschiedenen Gewürzpflanzen ist etwas aufdringlich. Nach dem Spaziergang zieht man den Kopfhörer und die Cyberbrille ab, stellt die Infrarotlampe der Sonnenimitation zurück und das virtuelle Vergnügen ist vorbei.

Kann ein solches Szenario des zukünftigen Gartenerlebnisses zur Gartenkultur zählen? Der Begriff Kultur wird doppelt verwendet. Einerseits als «die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes. In Unterscheidung zu dem Begriff der Natur (die ohne Zutun des Menschen existiert) bezeichnet Kultur im weiteren Sinne alles, was der Mensch als gesellschaftliches Wesen bzw. die Menschen aller Völker zu den verschiedensten Zeiten und in unterschiedlichster Weise produktiv bearbeitet oder gestalterisch hervorgebracht haben»¹. Demnach ist jeder Garten und auch die in Einkaufszentren oder Autobahnraststätten mit synthetisch hergestellten Grünpflanzen, Vogelgezwitscher ab Tonband und endlos zirkulierenden Tuffsteinquellen arrangierten Relaxecken eine kulturelle Tat.

Andererseits ist unter Kultur «die Zucht von Bakterien und anderen Lebewesen auf Nährböden, die Nutzung, Pflege und Bebauung von Ackerboden und ein junger Bestand von Forstpflanzen»² zu verstehen. Bei dieser

Begriffserklärung kommt also die Komponente der Natur hinzu, ja sie ist der eigentliche Ausgangspunkt, das Grundmaterial, mit dem der Mensch arbeitet.

Die Gartenkultur bildet die Synthese dieser beiden Definitionen. Die Gestaltung als ästhetisch, künstlerischer Prozess wie auch die Nutzung der «Naturprodukte», insbesondere der Pflanzen.

In der Schweiz entwickelte sich der Garten aus der Nutzung im Sinne der Pflanzenproduktion für Gemüse und Kräuter. Eines der wichtigsten Merkmale eines Gartens ist die Umzäunung zum Schutz gegen die Aussenwelt, zum Beispiel gegen Tiere, und förderlich für den Frieden mit den Nachbarn (Einfriedung). Das so umgrenzte Stück Land wird durch den Menschen bearbeitet, das heisst, der Garten steht als Gegenpol zum Urwald. So findet der profane Nutzgarten eine Analogie zur Wiege der Gartenkunst in Ägypten und Persien. «Die Kultur der Meder und der Achämeniden, die zwischen dem 9. und 4. Jahrhundert v. Chr. in Persien herrschten, bringt einen Gartentyp hervor, der in der Vorstellung der Menschen in eine mythische Dimension rücken wird: das Paradies. Dieses Wort ist von dem griechischen *paradeisos* abgeleitet, das seinerseits von dem persischen *pairideza* kommt, was «umschllossener Ort» bedeutet.³

Gartenkunst, Gestaltung und Nutzung

Die Römer brachten im Gartenbau mit der Einführung neuer Pflanzen, Werkzeuge und Düngung neue Impulse. Vermutlich bauten sie auch in der Schweiz prachtvolle und luxuriöse Villengärten, wie sie aus schriftlicher Überlieferung bekannt sind.

Im Mittelalter war die Bodenseeregion geistiges Zentrum der christlichen Welt. Walahfrid Strabo (809–849), ein Mönch auf der Insel Reichenau, hat mit seiner Dichtung «*Liber de cultura hortum*» («Hortulus») ein herausragendes Werk über die mittelalterliche Gartenbaukunst geschrieben. Er beschreibt den Umgang mit Boden und die Kultivierung von Pflanzen.

Klostergärten waren innerhalb der Klostermauern angelegt. Hier wurden die Kräuter und das sogenannte Feingemüse kultiviert, im Gegensatz zum Ackerbau ausserhalb der Mauern. Durch den Ausschluss der «wilden Natur» konnten sich die Mönche ganz ihrer Arbeit oder der Meditation widmen.

Ein grosser Teil der Pflanzenarten (Petersilie, Dill, Salbei, Minzen u. a.) ist heute noch in den Gemüse- und Blumengärten anzutreffen, wenn auch in neueren Züchtungen und Formen. Andere Pflanzenarten sind im Laufe der Jahrhunderte aus den Gärten und von den Speisezetteln verschwunden.

Der Garten entwickelte sich nun auch vom reinen Produktionsort zum ästhetisch gestalteten Bereich, der auch der Erholung, der Freude und der Zierde diente. Nach den bürgerlichen Lust- und Burggärten griff die Renaissance Gartengestaltungselemente der griechischen und der römischen Kultur wieder auf.

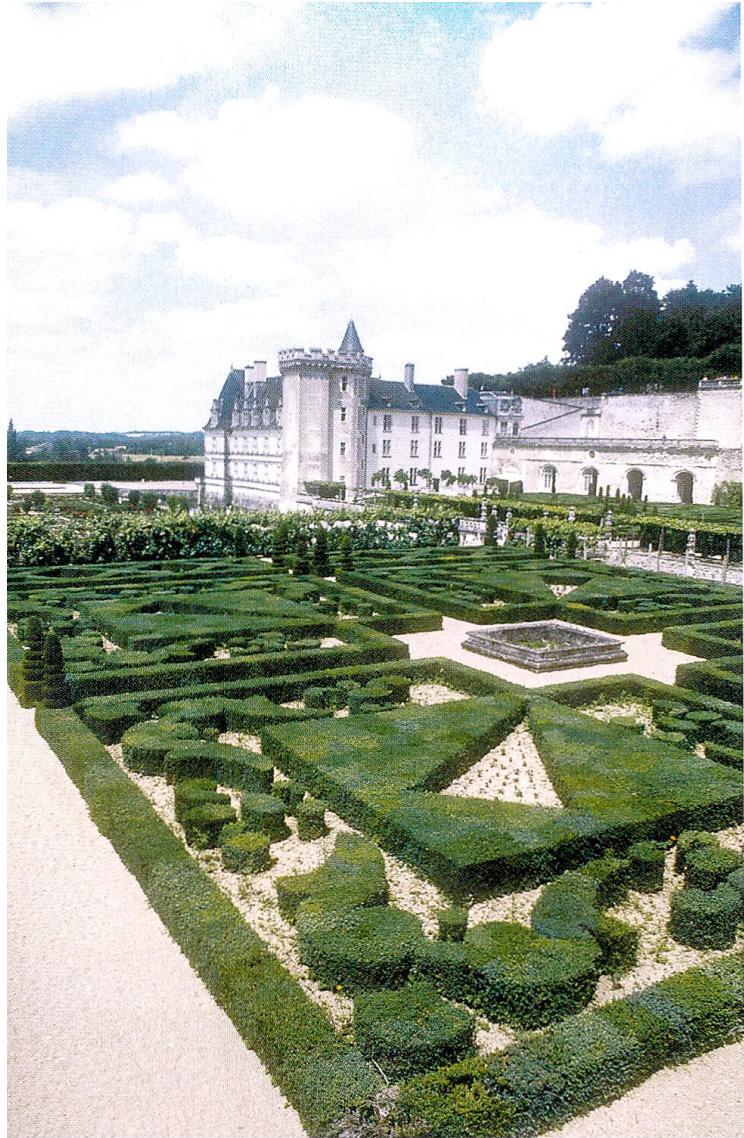


1 Angers, Frankreich
Schlossgraben mit barockem, reich verziertem Blumenparterre.

Im 17. und 18. Jahrhundert lieferten Italien und Frankreich die formalen Grundlagen für die Barockgärten mit ihrer strengen Geometrie, symmetrische, axial aufgebaute Anlagen mit geschnittenen Pflanzen. Auf den Landsitzen und Schlössern in der Schweiz wurden die Gestaltungselemente zum Teil in abgeänderter Form übernommen. Vor allem bei Berner, Solothurner, Bündner aber auch Westschweizer Landsitzen ist der französische und italienische Einfluss unverkennbar.

Barock- wie auch Renaissancegärten bedingen feudale Gesellschaftsstrukturen. In der bäuerlich geprägten Landschaft des Kantons Schaffhausen fehlen deshalb solche Gartenanlagen. Hingegen haben sich interessante Siedlungsstrukturen mit klarer Gliederung der Gebäude und Nutzgärten entwickelt.

Auf diese Epoche zurück geht die typische schweizerische Gartenform des Bauerngartens mit seinen Buchseinfassungen, Blumen-, Gemüse- und Kräuterbeeten. Eine Verbindung also von einer strengen Gartengestaltung, einer Repräsentationsanlage mit dem Nutz- und Ziergarten.



◀ 2 Château de Villandry, Frankreich
Renaissancegarten um 1900 rekonstruiert.
Geschnittene Buchsformen und -einfassungen,
Bepflanzungen mit Gemüse und Blumen.

Als Reaktion auf den streng geometrischen Barockgarten folgte um 1800 auch in der Schweiz der englische Landschaftsgartenstil. Romantische Vorstellungen und ein anderes Naturverständnis, genährt aus den Schriften von Jean-Jacques Rousseau und Salomon Gessner wurden in Gartenteilen verwirklicht, die als Abbild der freien Landschaft gestaltet waren. Die Natur sollte nicht mehr beherrscht und in strenge Formen gezwungen sein. Nicht formal ge-

▼ 3 Stourhead, Stourton, England
Romantischer Landschaftsgarten 18. Jahrhundert von Henry Hoare II erschaffen. Künstlich angelegter See, vielfältige Baumpflanzungen, Rhododendren, Palladiobrücke und klassische Tempelbauten.



schnittene Bäume, sondern frei wachsende Pflanzen sollen den Garten dominieren. Idealisierte Bilder, wie sie auch in der Landschaftsmalerei zum Ausdruck kamen, wurden nachgebaut. Die Wege wurden in geschwungenen Formen angelegt. Verschiedene Gartenräume von unterschiedlicher Grösse laden zum Flanieren ein. Mit der Seefahrt und der Entdeckung fremder Länder stieg das Interesse an der Dendrologie und die Gärten wurden oft mit Pflanzensammlungen bereichert.

Landschaftsgärten bedingen eine gewisse Grosszügigkeit, deshalb waren diese Gärten den wohlhabenden Familien vorbehalten.

Es war aber auch die Zeit, als sich die Städte nach aussen öffneten, sich ihrer Tore und Befestigungsanlagen entledigten und so vielerorts Raum für öffentliche Grünbereiche um die Altstädte entstand. Durch die rasante Siedlungsentwicklung während der Industrialisierung und die oft beengten Wohnverhältnisse wurde das Bedürfnis nach Aufenthaltsmöglichkeiten im Grünen immer stärker. Mit den öffentlichen Volksparks konnte die Gartenkultur erstmals der Allgemeinheit erschlossen werden.



4 Sissinghurst, Kent, England

«Der Weiße Garten» mit architektonischer Struktur, 1930 angelegt durch Schriftstellerin Vita Sackville-West gemeinsam mit ihrem Mann Harold Nicolson. Zahlreiche Gartenräume mit verschiedenen Themen.

Die moderne Gartengestaltung des 20. Jahrhunderts, die sich gegen die Stilnachahmung, den Historismus und den konservativ patriotischen Heimatstil wandte, entwickelte neue Gestaltungsansätze. Inspiriert durch das Neue Bauen entstanden Gärten mit klarer Formensprache. Wenige und klar definierte Elemente und Pflanzenarten sollen im Dialog mit der modernen Architektur stehen. Wegweisend war die am Zürcher Seeufer angelegte Gartenbauausstellung G 59. Die Gestaltung des rechten Seeufers durch Willi Neukom und der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer setzten neue Massstäbe, die auch ausserhalb der Schweiz grosse Beachtung fanden. Gleichzeitig werden aber auch als gegenläufige Tendenz romantische Gartenbilder mit nierenförmigem Weiher und Tessinerpergola gebaut.

Durch den vermehrten Bau von Einfamilienhäusern gewinnt der Hausegarten an Bedeutung. Der Garten wird auch in breiteren Bevölkerungsschichten ein Thema. Mit zunehmender Zersiedelung der Landschaft entwickelte sich die Naturgartenbewegung. Die Sehnsucht nach wilder Natur soll im Garten gestillt werden können. Modeartigen Trends folgend,



5 MFO Park, Zürich, Schweiz

Neuartiger Parkentwurf mit grosser bewachsener und begehbarer «Pergola», 100m lang, 32 m breit und 17m hoch. Planungsteam Burckhardt + Partner und Raderschall, Landschaftsarchitekten AG, 2002.

musste jeder Garten einen Weiher haben, ein Trockenbiotop mit kiesiger Fläche für Pionierpflanzen oder ein Stück Blumenwiese. Analog den Pflanzensammlungen aus aller Welt im Landschaftsgarten oder den im Mittelland angelegten Alpengärten am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden nun verschiedene Biotope und Naturbilder gesammelt.

Mit der heutigen städtebaulichen Entwicklung entstehen neue, öffentliche Freiräume mit modularen oder rasterartigen Konzepten und vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, worin sich Gestaltung und Ökologie ergänzen.

Der Garten ist das Abbild der gesellschaftspolitischen und sozialen Verhältnisse, geprägt durch dessen Nutzung und gebunden an einen Ort. Kultur und Natur verschmelzen zu einer Einheit.

Im Gegensatz zu muralen Bauwerken ist der Garten nach Beendigung der Bauarbeiten nicht fertig erstellt, sondern im Gegenteil, es ist erst der Anfang einer langen Entwicklung geschaffen. Der Entwurf, die Gartenidee, die räumliche Vorstellung konkretisiert sich erst durch eine jahrzehntelange Aufbauarbeit. Die Lebewesen Pflanzen und der Garten als Ganzes benötigen eine stete Pflege.

In der heutigen hektischen Zeit ist der Erhalt der Gartenanlagen ein Zeittlussus. Hoffentlich finden wir diese Zeit – nicht nur für die Pflege, sondern auch zum Geniessen.

«Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am seltesten und kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

Zitat von Dieter Kienast, Zürich (1945–1998)

¹ Meyers Lexikon

² Fremdwörterduden

³ Germain Bazin, DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst, 1990, Seite 12